

## **Sammelbesprechung zur Geschichte der Behindertenpädagogik – Kritische Würdigung einiger Neuerscheinungen<sup>1</sup>**

*Bleidick Ulrich, Ellger-Rüttgardt, Sieglind Luise: Behindertenpädagogik - eine Bilanz: Bildungspolitik und Theorieentwicklung von 1950 bis zur Gegenwart. Kohlhammer Verlag 2008, € 29,00*

*Bösl Elsbeth: Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Transcript Verlag 2009, € 29,80*

*Bernd Mathias, Schmuhl Hans-Walter & Stockhecke Kerstin: Endstation Freistatt. Fürsorgerziehung in den Bodelschwingschen Anstalten Bethel bis in die 70er Jahre. Verlag für Regionalgeschichte und Bethel-Verlag 2011 (2. Aufl.; 1. Aufl. 2009), € 24,00*

*Schmuhl Hans-Walter & Winkler Ulrike: »Als wären wir zur Strafe hier« Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung – der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren. Verlag für Regionalgeschichte 2011 (1. und 2. Aufl.), € 14,00*

Ganz so neu sind die Bücher nicht mehr, die ich im Folgenden kommentieren möchte. Sie alle greifen historische Ereignisse auf dem Hintergrund aktueller Diskurse auf, deren wichtigste die Diskurse zur Behindertenrechtskonvention sowie der Diskurs der Disability Studies sind – hier allerdings weit eher der deutsche Diskurs, verankert im »cultural turn« der Sozialwissenschaften, als der vor allem in England beheimatete kritisch-materialistische Diskurs der Disability Studies.

Alle vier Bücher decken wichtige Details auf, alle vier vernachlässigen im einfachsten Fall (aus Unkenntnis, so Bösl, oder als einem institutionellen Forschungsauftrag Verpflichtete, aber dem Fach Behindertenpädagogik bisher Außenstehende, so die Arbeiten von Schmuhl und Ko-Autor/inn/en) andere Aspekte, derer ich als Zeitzeuge und aktiv Handelnder in praktischen und theoretischen Diskursen nur allzu bewusst bin. Im komplizierteren Fall ist die Vernachlässigung Teil einer aktiven, wenn auch durchaus hintergründigen Strategie der Ausgrenzung, des Totschweigens und der Verunglimpfung (Ellger-Rüttgarth & Bleidick), die man in einem so hehren Fachgebiet, das auf Inklusion und Anerkennung setzt, nicht vermuten würde, die aber seit Ende der 60er Jahre durchgängig zum Rüstungspotential der konservativen Beharrer im Bereich der Sonder-, Heil- oder »Pädagogik der Behinderten« (Bleidick) zählt. Ersichtlich verschwinden diese militanten Beharrer ebenso wie Theorien und alte Generäle nur ganz langsam, um mich hier an ein Diktum von Thomas Kuhn anzulehnen. Doch ist hier nicht der Ort für eine nähere Auseinandersetzung – sie bleibt einem noch zu schreibenden Buch zur Geschichte der materialistischen Behindertenpädagogik vorbehalten, dessen Basis in Form einer digital gesicherten Vorlesung (Jantzen 2005/6) bereits vorliegt.

---

1       »Früher habe ich immer gedacht, als Historiker könne man im Gegensatz zu einem Kernphysiker wenigstens keinen Schaden anrichten. Heute weiß ich es besser.« (Eric Hobsbawn, (2001, 18).

Ich stelle die vier Bücher im Folgenden entsprechend der anskizzierten Reihenfolge dar.

Die Dissertation von *Elsbeth Bösl* »*Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland*« ist in der Reihe »Disability Studies« des transcript-Verlags in Bielefeld 2009 erschienen. Obgleich dem »cultural turn« der Disability Studies verpflichtet, geht sie zu Teilen in der Rezeption von bisheriger sozialwissenschaftlicher Literatur (wie sie dort oft nicht zitiert wird) über diesen Ansatz hinaus. In ihren unmittelbar fachlichen Teilen ist sie gute, traditionelle Historiographie, die eine Vielzahl bisher nicht berücksichtigter Quellen aufgreift.

Sie gliedert sich, neben einer Einleitung und einer Bilanz, in die vier Hauptkapitel (1) »Diskursive Grundlagen der Behindertenpolitik«, (2) Behindertenpolitik, System und Thematisierungen«, wozu »sozialpolitische Rahmenbedingungen« ebenso zählen wie »Art und Ursache einer Behinderung« und exemplarisch der »Contergankomplex«; (3) »Rehabilitation durch Erwerbsarbeit als behindertenpolitische Kernstrategie« und (4) »Normalisierung durch Technik: Prothetik und Barriereabbau«. Neben umfangreicher Literatur, deren Rezeption kenntnisreich in zahlreichen ausführlichen Fußnoten den Lauf der Arbeit begleitet, ist besonders die umfangreiche Archivarbeit (Bundesarchiv, verschiedene Staatsarchive, Archive der Deutschen Arbeitgebervereinigung, der Friedrich-Ebert-Stiftung u.a. m.) hervorzuheben. Alle dies macht die Arbeit zu einer wahren Fundgrube, deren Wahrnehmung ich nur empfehlen kann.

Ich möchte im Folgenden jedoch kurz davon reden, was verkannt wird und was fehlt. Um es generell zu sagen, das Soziale verbleibt auf der Ebene kultureller Diskurse ohne Rekonstruktion des sozial- und gesellschaftspolitischen Hintergrunds. Immerhin ereigneten sich die dargestellten sozialpolitischen Diskurse im Bereich von Behinderung auf dem Hintergrund von starken gesellschaftlichen Umbrüchen und Veränderungen. Diese zeichnen sich nicht nur in den Regierungswechseln und -programmatiken ab, sondern auch in höchst interessanten theoretischen Diskursen zwischen einer klassischen Auffassung von Sozialpolitik, als segmentärer Bereich neben Gesundheit, Bildung, Familie usw., hin zu einer integralen Auffassung. Diese schlägt sich in historischer Hinsicht insbesondere in den Arbeiten von Sachße und Tennstedt zur Entwicklung der Armenpolitik nieder, in aktuell sozialwissenschaftlicher Hinsicht in Form einer Sichtweise von Sozialpolitik als Bewegungsform des variablen Kapitals (Bäcker u.a. 1980/2010), auf Arbeitgeberseite, dem entsprechend, in einem zunehmenden Diskurs um Lohnnebenkosten, soziale Hängematte, Neidgesellschaft. Dies reicht bis hin zur aktuellen Situation, z.B. in Westerwelles Äußerung zur »römischer Dekadenz« von Menschen in prekären Lebenssituationen und den Text-Streichungen im 2012 vorgelegten Armutsbericht seitens der Bundesregierung.

Die allgemeine Reduktion auf Diskurse im o.a. Verständnis und der entsprechende Verzicht auf einen größeren sozialwissenschaftlichen Rahmen beschränkt auch die Lesart bisheriger historischer Forschung durch die Autorin, so z.B. in der Reduktion meiner »Sozialgeschichte des Behindertenbetreuungswesens« (Jantzen 1982; ein

Gutachtenauftrag für das Deutsche Jugendinstitut, daher der fürchterliche Titel) auf den Charakter einer »Meistererzählung« (S. 11) »anstatt zu erforschen, was Menschen mit Behinderung widerfuhr« (ebd.).

In qualitativer Hinsicht hatte ich schon damals intensiv geforscht und publiziert, begonnen mit einem Bericht über eine Freizeit schwer geistig behinderter Kinder (Jantzen 1972), fortgesetzt z.B. mit zwei »Fall«-Geschichten in dem »Grundriss einer allgemeinen Psychopathologie und Psychotherapie« (Jantzen 1979) und weiter verfolgt bis in die Gegenwart. In quantitativer Hinsicht kann ich u.a. auf meine Doktorarbeit verweisen (empirische Längsschnittsstudie zu Gründen der Veränderung soziometrischer Werte bei Sonderschülern) sowie ein wegen meiner Berufung nach Bremen nicht mehr abgeschlossenes umfangreiches empirisches Habilitationsvorhaben in Marburg zu Unterschieden guter Sonderschüler/innen und schlechter Hauptschüler/innen – Hauptdifferenz war die Resignation der Familien). Und im Rahmen konkreter Praxis hieß dies, neben einer Reihe von anderen Aspekten, dass über Jahre hinweg ehemalige Heimzöglinge, Drogenabhängige bzw. Psychatriepatienten mit in unserer Familie gelebt haben (ab 1969 mehr oder weniger die gesamten 70er Jahre; vgl. dazu auch das »Fallbeispiel« Karin M. in Jantzen 1979).

Nein, es ging in diesem Gutachten nicht um eine Meistererzählung, sondern um systematische Rekonstruktion der bisherigen gesellschaftswissenschaftlichen und sozialpolitischen Forschungen, deren Existenz bei Bösl immerhin aufscheint, ansonsten aber in der gegenwärtigen Diskussion um Geschichte von Behindertenpädagogik und -politik nahezu völlig vernachlässigt wird. Die Reduktion von Gesellschaft auf Kultur rächt sich auch an anderer Stelle, wenn vermerkt wird, dass der »soziokulturelle Behinderungsbegriff« es nicht erlaube, nach geistigen, seelischen oder psychischen Behinderungen zu unterscheiden »Lediglich Andersheiten lassen sich so unterscheiden«. (S. 21)

Dazu wäre ein Blick in unsere Arbeiten, insbesondere die psychologische, sozialwissenschaftliche und neurowissenschaftliche Begründung von Isolation als zentrales Verhältnis (vgl. u.a. Jantzen 1976a, 1979, 1987) oder zur Rehistorisierenden Diagnostik (Jantzen & Lanwer 1996, Jantzen 2005) erforderlich gewesen, und nicht lediglich mit Bezug auf eine sehr frühe Arbeit (Sozialisation und Behinderung, Jantzen 1974) auf eine bloß »vage« Begründung mit dem »Entfremdungsmodell« zu verweisen (S. 120).

Um nochmals die Bemerkung aufzugreifen: »statt zu erforschen, was Menschen mit Behinderung widerfuhr«, eine kleine Fußnote zu Bösls Schilderung des Beginns der »Krüppelbewegung« (S. 76): Mein langjähriger Freund Franz Christoph lernte Horst Frehe, (beide von Bösl zurecht als Gründer der Krüppelbewegung hervorgehoben) während eines meiner Forschungskolloquien in einem Landhaus in der Nähe von Bremervörde kennen. Als Franz Christoph dann später seinen Asylantrag in den Niederlanden wegen seiner politischen Verfolgung als Behinderter stellte (Christoph 1979), habe ich ihm ein befürwortendes Gutachten geschrieben. Nach der Ablehnung dieses Antrags und seiner Rückkehr nach Deutschland hat er

Monate lang in unserem Haus gelebt und dort sein bei Rowohlt erschienenenes Buch »Krüppelschläge« (Christoph 1983) geschrieben (das Bösl nicht erwähnt). Zu erraten, wer derjenige Hochschullehrer war, der zugunsten von Franz Christoph bei der Dozententagung in Heidelberg von seinem Grundsatzreferat zurückgetreten ist »nach Verabredung (Krach) hinter den Kulissen« (Mürner 1979, S. 368), dies überlasse ich gerne den geneigten Leser/inn/en.

Eine junge Doktorandin kann nicht die Geschichte eines Faches überblicken – wie aber soll sie diese außerhalb der Literatur wahrnehmen, wenn der Mainstream der Literatur selbst als ideologischer Apparat der Theorieformierung und Ausgrenzung wirkt? Ich komme hierauf zurück, hier aber bleibt es bei meiner unbedingten Empfehlung des Buches von Bösl.

Während dieses Buch gesellschaftliche Behindertenpolitik als Ganzes rekonstruiert, beziehen sich die beiden Bücher von Schmuhl und Koautor/in auf bestimmte, regionale Aspekte von Fürsorgeerziehung in Heimen und das Leben geistig behinderter Menschen in Anstalten.

Beide Bände sind (als Band 16 bzw. 19) in der Schriftenreihe des Instituts für Diakonie und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel erschienen, dessen stellvertretender Leiter Dr. Schmuhl ist. Er ist als freiberuflicher Historiker tätig und lehrt als apl. Prof. an der Universität Bielefeld. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Geschichte des Nationalsozialismus, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Bürgertumsgeschichte, Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung, Diakoniegeschichte<sup>2</sup>.

Der Band über das *Erziehungsheim Freistatt der von Bodelschwingschen Anstalten Bethel* besteht aus 9 Beiträgen verschiedener Autoren. Drei davon beziehen sich auf andere Einrichtungen der Diakonie im Kontext mit Freistatt:

*Die Westfälische Diakonenanstalt Nazareth*, die mit der Ausbildung des männlichen Personals eine vergleichbare Aufgabe hatte, wie die Westfälische Diakonissenanstalt Sarepta für das weibliche Personal. Der Beitrag von *Rainer Nussbicker* verfolgt die Frage, die bei einer Lesung 2006 des Buches von Wensierski<sup>3</sup> durch einem ehemaligen »Zögling«<sup>4</sup> den Diakonen gestellt wurde »Wie haben Sie ihre christliche Überzeugung mit den Schlägen und anderen Demütigungen, die Sie uns zugefügt haben, in Einklang gebracht?« Der Beitrag rekonstruiert diese Haltung des Personals, diskutiert auf dem Hintergrund von Goffmans Begriff der »Totalen Institution« sowie des Milgram- und des Stanford-Prison-Experiments die institutionelle

---

2 Vgl. <http://www.schmuhl-winkler.de/pages/schmuhl.html>

3 Peter Wensierski (2006): *Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik*. München; nach Schmuhl entscheidender Anstoß für die neuere Debatte über Heimerziehung im Rahmen der Diakonie, infolge derer er mit verschiedenen Forschungsprojekten beauftragt wurde.

4 Dass der Autor diesen Begriff in Anführungsstriche setzt, kontrastiert erfreulich zu dem öfters undifferenzierten Gebrauch in anderen Bereichen der beiden Bände, so auch in dem vorangehenden Bericht von Schmuhl »Fürsorgeerziehung in Freistatt aus Sicht der Zöglinge«.

Bindung des Personals und formuliert die »ernüchternde Erkenntnis« dass christliche Organisationen nicht per se davor gefeit sind, »Strukturen hervorzubringen, die Demütigungen, körperliche Gewalt, Missbrauch und Vergewaltigung erzeugen können.« (249). Wie aber gegenüber dieser »technisch-formalen Verantwortung« vor den Oberen wieder »persönliche Verantwortung« zurück gewonnen werden kann<sup>5</sup> – und dies ist weit mehr als die Veränderung von Strukturen, davon ist bei Nussecker nur in Andeutung die Rede, in Form eines kurzen Berichtes über den Seniorentag 2007 (S. 250ff.).

*Das Haus Eckebeart*, ab 1927 »Psychopathenabteilung« in der mit Bethel verbundenen Teilanstalt der Eckartsheim, 1935 geschlossen und ab 1947 wieder »für die Jugendfürsorgeerziehung genutzt – mit ausgesprochen autoritären Erziehungsmethoden« (S. 293). Der Beitrag von *Kerstin Stockbecke* behandelt Umbrüche in der Arbeit ab Beginn der 70er Jahre, mit verursacht durch die 1968er Studentenbewegung.

*Das Mädchenheim in Ummeln der Westfälischen Diakonissenanstalt Sarepta*, gegründet 1908, dessen Klientel »geschlechtlich verwahrloste« junge Mädchen und Frauen waren. *Ulrike Winkler* hat hierzu auf Basis der zugänglichen Archive sowie in Interviews mit vier Schwestern eine Rekonstruktion des Erlebnishintergrundes und des Erlebens des Personals vorgenommen.

Schade, dass die für solche Formierung des Erlebens bahnbrechende ethnomethodologische Forschung der Fenglers über »Alltag in der Anstalt« (Fengler & Fengler 1980) in keinem der beiden Bücher als weiterer Referenzrahmen bemüht wird, wie überhaupt, um mich vorsichtig auszudrücken, der Zugriff auf sozialwissenschaftliche Literatur insgesamt sehr sparsam ist. Der Beitrag von Nussecker ist einer der wenigen, in dem dies überhaupt geschieht.

Die anderen sechs Beiträge dieses Bandes beziehen sich auf Fürsorgerziehung allgemein sowie explizit auf Freistatt.

Nach einer Einleitung der Herausgeber schreibt *Ulrike Winkler* über »Jugendnot und Fürsorgerziehung in der frühen Bundesrepublik«; zwei Beiträge rekonstruieren »Die Fürsorgerziehung in Freistatt von 1899 bis in die frühe Bundesrepublik« (*Matthias Benad*) sowie »Kritik, Krise und Reform. Erziehungsarbeit in Freistatt (1969 – 1973)« (*Hans-Walter Schmuhl*) und zwei Beiträge von Schmuhl widmen sich den »Zöglingsakten als Quelle« bzw. rekonstruieren drei Bewohnergeschichten »aus der Sicht der Zöglinge«.

Was hier auffällt ist nicht so sehr die bereits monierte sozialwissenschaftliche Abstinenz, nein es werden auch sehr deutlich bestimmte Teile der Evangelischen Heimerziehung nicht in den Blick genommen, geschweige denn der nach der Studentenbewegung langjährige kritische Diskurs zur Heimerziehung und der Rolle der Wohlfahrtsverbände überhaupt nur erwähnt – insbesondere vorwärtsgetrieben über den Studiengang Sozialpädagogik der Universität Bremen, aber keineswegs

---

5 Vgl. zu diesem Begriffspaar Zygmunt Bauman: »Dialektik der Ordnung«, Hamburg 1992, sowie ders. »Postmoderne Ethik«, Hamburg 1985.

nur dort. Für Bremen nenne ich exemplarisch die Arbeiten von Rudolph Bauer, Jürgen Blandow und Christian Marzahn. Noch nicht einmal das frühe Buch von Rose Ahlheim u.a. (unter ihnen Christian Marzahn) wird zitiert, obgleich von hier aus entscheidende Spuren in das gesamte Neudenken der Heimerziehung in der Bundesrepublik verfolgt werden können.

Nun gut, das ist nicht der engere diakonische Bereich – aber hier vermisse ich die kritische Analyse des »Handbuchs der Heimerziehung« (Trost 1952-1958) oder von Rüngers (1962) »Heimerziehungslehre«<sup>6</sup>, jeweils nur verstehbar aus ideologischen Traditionen, die schon in der Weimarer Republik herangebildet wurden, die Nazizeit problemlos überstanden haben und die junge Bundesrepublik formierten – mit einer Vielzahl ehemaliger Nazis in Führungspositionen der sozialen Wohlfahrt, von denen in beiden Bänden außer Villinger (und am Rande Stutte) niemand erwähnt wird, und diese beiden auch nicht in ihrer Hauptfunktion der Legitimation geschlossener Heimerziehung für die »endogen oder praktisch Unerziehbaren«, eine Position, von der Stutte erst Mitte der 60er Jahre allmählich Abstand zu nehmen beginnt (vgl. Bollmann und Wittich 1983, Jantzen 1993). Diese Position trifft sich reibungslos mit den Positionen des Handbuchs der Heimerziehung, dort in Form der Lehre von den zwei Regimenten Gottes. Vor dem himmlischen Regiment Gottes sind alle gleich, vor dem irdischen sind alle Menschen ursprünglich böse und dem Chaos ausgeliefert, so der Artikel von Kurt Frör über »Evangelische Heimerziehung« (S. 583), infolge dessen sind im Kampf gegen das Satanische auf Erden gerade auch in der Heimerziehung Zucht und Strafe unabdingbar (ebd. 588).

Man kann, man muss die Reform der Heimerziehung im Bereich von Diakonie und Caritas nicht nur auf der Basis persönlicher Einsicht betrachten, sondern auch auf der Basis zivilgesellschaftlich deutlich anderer Verhältnisse, in denen heute das skandalisiert wird, was früher selbstverständlich hingenommen wurde. Berger und Luckmann (1980) bemerken hierzu unübertrefflich: »Wenn Feuer und Schwert nicht zu haben sind, bietet sich die Alternative an, in ökumenische Verhandlungen mit den Konkurrenten einzutreten« (S. 131), ganz zu schweigen von den ökonomischen Interessen der großen christlichen Wohlfahrtsverbände (vgl. Freerk 2002). Dies alles kann im Rahmen von regionaler Auftragsforschung nicht unmittelbar thematisiert werden, aber etwas mehr sozialwissenschaftlicher Hintergrund und etwas mehr sozialhistorisches Gespür (so im Umgang mit der Geschichte der Kritik der Heimerziehung), wäre schon angebracht gewesen um nicht Opfer von Mythen zu werden (vgl. Hobsbawn 1997).

Aus Sicht des Zeitzeugen, zweimal Ende der 60er Anfang der 70er Jahre mit der Durchführung der FE für einen aus Wabern geflüchteten Heimbewohner bzw.

---

6 Bei beiden habe ich im Rahmen meines Lehramtsstudiums in Gießen von 1963-1966 noch Seminare besucht und eine Exkursion mit Rüniger nach Treysa-Hephata hat mich dazu beeinflusst, meine erste Stelle an einer Sonderschule anzutreten. Dass der christliche Gestus ihres Auftretens ganz andere Verhältnisse verbarg, das erkannte ich erst viel später, so die offene Propagierung von Körperstrafen durch Rüniger. Vergl. zu beiden auch Carola Kuhlmann: »So erzieht man keinen Menschen!«. Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Wiesbaden 2008, S. 25.

eine aus einem Heim des Elisabethenvereins in Marburg geflüchtete jungen Frau unter Aufnahme in unsere Familie vom LWV Hessen beauftragt, 1969/70 Mitbegründer eines der ersten deutschen Vereine zur Drogenhilfe in Gießen, aktive Mitarbeit in dem HAK (Heilpädagogischer Arbeitskreis) in Marburg<sup>7</sup> kann ich zusammenfassend nur festhalten, dass das Auslassen dieser Fakten selbst historische Fakten schafft.

All dies berührt nicht das wichtige Neuland, dass mit den in diesem Buch dokumentierten Forschungen erschlossen wird, insbesondere auch unter Einbezug ehemaliger Mitarbeiter.

Der Band über den *Wittekindshof*, eine klassische Behinderteneinrichtung, umfasst neben der ausführlichen Einleitung zunächst ein Kapitel zum »Umgang mit Gewalt auf dem Wittekindshof 1929-1955«, in welchem dies an den Beispielen von insgesamt neun Mitarbeitern auf insgesamt ca. 70 Seiten dargestellt wird. Es folgen zwei Kapitel in denen jeweils die Geschichte einer Heimbewohnerin und eines Heimbewohners rekonstruiert werden sowie ein kurzes Resümee.

Vor allem das ausführliche Kapitel über gewaltsame Übergriffe der Mitarbeiter ist höchst verdienstvoll, allerdings verschwindet hinter diesem Kontext die alltägliche strukturelle Gewalt in einer Großeinrichtung. Laut Wikipedia ist der Wittekindshof ein Unternehmen mit 2500 Mitarbeitern [Stand 2009] und etwa 2.700 Kindern Jugendlichen und Erwachsenen mit geistigen körperlichen oder Lernbehinderungen oder auch Schwerstmehrfachbehinderungen. Von letzterem ist in dem Buch nicht die Rede, wohl aber in einer Pressemitteilung des Vorstandssprechers vom 11.11.2012<sup>8</sup>, die erahnen lässt, dass hier wie in anderen Großanstalten die wahre Inklusion nur in speziellen Einrichtungen, und das ist natürlich jeweils die eigene, möglich sei: »Es gibt aber auch Menschen, die ganz andere Strukturen, hoch spezialisierte Angebote und Rahmenbedingungen brauchen, die ihnen wirklich Freiraum geben«. Und in denen sie gleichzeitig zu dem konstruiert werden, was die Behandlung zu beheben vorgibt (vgl. Herzog 1984, Jantzen 2003).

Da unsere eigenen Arbeiten, aber auch die anderer Kolleginnen und Kollegen das Thema schwerste Behinderung im Bereich der außerschulischen Behindertenpädagogik vielfältig thematisiert haben, ist es erstaunlich, dass es im vorliegenden Forschungsbericht nicht auftaucht. Verdienstvoll und berührend sind die Rekonstruktionen der beiden Bewohnergeschichten, die aber in keiner Weise in diesen Bereich schwerer Behinderung fallen. In beiden Bänden, dem über Freistatt und

---

7 Dieser von Studenten des Instituts für Sonderpädagogik 1969/70 gegründete Arbeitskreis arbeitete eng mit der damaligen Geschäftsführung der Bundesvereinigung Lebenshilfe zusammen und deckte vor allem unglaubliche Missstände im Erziehungsheim Kalmenhof auf. Nach Aufnahme meiner Tätigkeit an diesem Institut Anfang 1971 existierte er noch geraume Zeit. In seinem Kontext entstanden auch die ersten Freizeiten für schwer geistig behinderte Kinder (Jantzen 1972).

8 »Warnung vor Engführung: Inklusion auch für Menschen mit schwerster Behinderung« <http://www.wittekindshof.de/wittekindshof/presse-und-materialien/pressemitteilungen/warnung-vor-engfuehrung-inklusion-auch-fuer-menschen-mit-schwerster-behinderung.html> [19.02.2013].

dem über den Wittekindshof wurden die Geschichten nicht wie in »oral history« Projekten üblich, über narrative (also »erzählerisch freie«) sondern leitfadengestützte Interviews erhoben, allerdings ohne die auch vorhandenen einschlägigen Alternativen einer rehistorisierenden Herangehensweise (Jantzen 2003, Jantzen 2005; Jantzen und Lanwer 1996) oder die von Bourdieu in »Das Elend der Welt« (Bourdieu 1997) entwickelte und praktizierte Herangehensweise des mäeutischen Interviews in Betracht zu ziehen.

Neben den genannten drei Kapiteln ist die Einleitung hervorzuheben, an der ich schätze, dass die Opfer der »regionalisierten Euthanasie« (mindestens 358 von 956 verlegten Personen wurden ermordet) ausdrücklich erwähnt werden (S. 28f.). Ob es hierüber bereits detaillierte Forschungen gibt, wie für andere Einrichtungen (vgl. Wunder et al. 1988), wird leider nicht erwähnt. Ansonsten fällt auf, dass die Autoren die öffentliche Debatte über die Heimerziehung im Jahr 2006 mit dem Buch von Wensierski beginnen lassen (S. 18) und ihre Erforschung mit Berufung auf das Buch von Bösl im Windschatten der Disability Studies ansiedeln (S. 21ff.), insofern Behinderung als soziokulturelle Konstruktion betrachtet wird. Aber das ist nun wirklich keine Erfindung der Disability Studies, sondern von uns selbst seit fast 40 Jahren vertreten. Auch in diesem Buch taucht das Konzept der totalen Institution als Interpretationsrahmen auf (S. 32 ff.), auf vorliegende Forschungen zur Binnenstruktur derartiger Einrichtungen, die hinreichend die Existenz struktureller Gewalt bis heute aufzeigen, wird jedoch keinerlei Bezug genommen. Nun gut, die Studie bezieht sich auf die 1950er und 60er Jahre, aber dann hätte man zumindest vergleichbare Studien aus dem Langzeitpsychiatriebereich als Referenzrahmen für die Idee der »sozialen Konstruktion« heranziehen können, wie z.B. die »Three Hospital Study« (Wing & Brown 1970).

Zusammengefasst: Zwei interessante regionale Auftragsstudien im Bereich der Diakonie, die viele Anregungen geben, jedoch ohne hinreichende Einbettung in einen größeren sozialwissenschaftlichen und sozialhistorischen Rahmen – sicherlich zum Teil der Auftragsforschung geschuldet – aber in diesem Rahmen durchaus zur Lektüre empfohlen.

Die letzte Neuerscheinung, auf die ich hier eingehe, ist das Buch von Sieglind Luise Ellger-Rüttgardt und Ulrich Bleidick: »Behindertenpädagogik – eine Bilanz – Bildungspolitik und Theorieentwicklung von 1850 bis zur Gegenwart.« Kohlhammer: Stuttgart 2008 (293 Seiten, € 29,-).

Absicht der Autor/inn/en, ist es die letzten fünf Jahrzehnte der Geschichte der Behindertenpädagogik<sup>9</sup> Revue passieren zu lassen, die, wie die die

---

9 Dieser Begriff wurde, strikt auf den schulischen Bereich bezogen, 1972 von Bleidick eingeführt. Er wurde von uns aufgegriffen, da er im Unterschied zu Begriffen wie Sonderpädagogik oder Heilpädagogik, Rehabilitationspädagogik oder neuerdings Förderpädagogik, am besten die Einheit eines interdisziplinär und transdisziplinär angelegten Faches auf dem Wege zu einer synthetischen Humanwissenschaft zu bezeichnen vermag. Die von uns entwickelte Konzeption (vgl. insb. Jantzen 1987, 1990, 2010) ist vom traditionellen Gebrauch durch Bleidick ebenso weit unterschieden wie, um Spinoza mit Vygotskij zu zitieren, das Sternbild Hund vom bellenden Hund (Vygotskij 1985, 277).



Autor/inn/en vermuten »in ihrer gegenwärtigen Gestalt dem Ende entgegen geht.« (S. 9). Dabei ist die Darstellung »im engeren Sinn auf die Schulpolitik der sonderpädagogischen Bildungshilfe beschränkt [...] die ausreichende Berücksichtigung eines sozialpolitischen Hintergrundes« fehlt »weitgehend« (S. 15). Anliegen des Buches ist es u.a. ausführlich mit Quellen vertraut zu machen, so etwa mit den Stellungnahmen des Verbands Deutscher Sonderschulen, den KMK-Vereinbarungen, der Stellungnahme der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats u.a.m. Sehr positiv hervorzuheben ist im Rahmen der neben einer Einleitung vier Kapitel umfassenden Argumentation das ausführliche Kapitel 4 über die Entwicklung in der DDR. Die anderen drei Kapitel befassen sich mit der bildungspolitischen Entwicklung der Behindertenpädagogik in der BRD (1); mit theoretischen Positionen der Behindertenpädagogik in der BRD (2) und der Entwicklung sonderpädagogischer Fachrichtungen in der BRD (3).

In meinem Handbuchstichwort über »Allgemeine Behindertenpädagogik« (Jantzen 2010) habe ich bemerkt: »Das Problem von Bleidicks (1972, 1978) erster Begründung einer »Behindertenpädagogik«, die in sich den Keim trägt, Allgemeine Behindertenpädagogik werden zu können, ist es, dass ihn, aus den Traditionen der alten Hilfsschulpädagogik kommend, genau dies daran hindert.« (Jantzen 2010, 18) Dies liegt vor allem an der fehlenden Verbindung mit Sozialpolitik aber auch in einer tiefgreifenden Unkenntnis der modernen humanwissenschaftlichen Diskussion, begleitet von einer heftigen Verteidigung des traditionellen Sonderschulsystems. In den letzten Jahren hat sich diese Position Stück für Stück etwas verändert, jedoch nicht in toto, dies gilt auch für Bleidicks ehemalige Assistentin Ellger-Rüttgardt, später Professorin in Berlin, die neben allen Verdiensten für das Fach, die ich auch selbstverständlich Bleidick zuspreche, sich ebenso wie er selbst immer wieder als Meisterin des Beifügen diskursiven Giftes, des Totschweigens und Verdrängens erwiesen hat. Ohne damit meinen persönlichen und fachlichen Respekt vor beiden Kolleg/inn/en aufzukündigen, ist es doch einmal an der Zeit, jenen Teil der Auseinandersetzung sichtbar zu machen, der sich Jahrzehnte lang unterhalb der Gürtellinie ereignete. Nicht um abzurechnen, sondern weil sich im vorliegenden Buch erneut diese Handschrift zeigt. Näheres dazu weiter unten. Nicht dass Bleidick meines Wissens wie andere Kollegen des Faches massiven Druck auf den Marhold-Verlag (damals der zentrale Verlag des Faches) ausgeübt hätte, als dieser ein von mir mitverfasstes Buch in sein Verlagsprogramm aufgenommen hatte (Jantzen & von Salzen 1986), wohl aber, dass er nach dem Zusammenbruch der DDR, vor dem er sich um intensivere kollegiale Kontakte zu mir bemüht hatte, mit Vorträgen durch die Lande zog, in welchem er mich wider besseres Wissen in Vorträgen [u.a. als Stalinisten] verunglimpfte.<sup>10</sup> Peter Rödler hat zu diesen Verunglimpfungen seinerzeit kritisch repliziert (1993).

---

10 Vgl. meine offene und ausführliche Auseinandersetzung mit dem Stalinismus in meiner Hauptvorlesung im Rahmen meiner Gastprofessur 1987/88 in Leipzig auf dem Wilhelm-Wundt-Lehrstuhl für Psychologie der Karl-Marx-Universität (Jantzen 1991) sowie den Bericht der ZEIT (Stock 1988) über meinen DDR-Aufenthalt.

Zurück zum Buch: In Kapitel 3, das die Entwicklung einzelner sonderpädagogischer Fachrichtungen referiert, haben sich die Autor/inn/en für die entsprechenden Teilkapitel des Sachverstandes von Kolleg/inn/en aus der Sehbehindertenpädagogik (Waldtraut Rath) und der Hörbehindertenpädagogik (Karl Heinz Wisotzki) versichert. Ein ähnliches Vorgehen hätte den anderen Teilkapiteln, die außerhalb des Bereichs der traditionellen Hilfsschulpädagogik liegen, nichts geschadet.

So fehlt im Bereich der Sprachheilpädagogik jeglicher Hinweis auf Gerhard Homburg, dessen theoretische und verbandspolitische Arbeit dieses Fach über mehrere Jahrzehnte entscheidend beeinflusst hat (vgl. Homburgs grundlegendes Werk »Die Pädagogik der Sprachbehinderten«, Heidelberg 1978).

Im Bereich der Körperbehindertenpädagogik wird zwar Schönberger mit dem Ansatz der Kooperativen Pädagogik erwähnt, nicht aber Karl-Heinz Jetter, der in gleicher Weise von Anfang an seiner Entwicklung beteiligt war (vgl. Jetter 1975, Schönberger/ Jetter/ Praschak 1987).

Im Bereich der Geistigbehindertenpädagogik werden weder die theoretisch grundlegenden noch die didaktischen Arbeiten von Georg Feuser zitiert (vgl. Feuser 1989), der ja immerhin lange Jahre Referent für Geistigbehindertenpädagogik im Verband Deutscher Sonderschulen war und zahlreiche Arbeiten in dieser Funktion in der Zeitschrift für Heilpädagogik (ZfH) publiziert hat (vgl. z.B. Feuser 1973 sowie die laufenden Jahrgänge der ZfH ab diesem Zeitpunkt), geschweige denn seine zahlreichen Arbeiten und die beiden ausführlichen Forschungsberichte zur Integration (Feuser 1985, Feuser und Meyer 1987).

Ähnliches ist im Kapitel über Verhaltensgestörtenpädagogik festzuhalten, das eine bessere Darstellung, insbesondere im Spannungsfeld von Verhaltenstherapie vs. psychodynamisch orientiertem Vorgehen sowie den verschiedenen reformpädagogischen Ansätzen, die immer wieder in dieses Feld hineingespielt haben, verdient hätte. Und zur aktuellen Situation gibt es weit mehr relevante Einschätzungen als nur jene von Bernd Ahrbeck.

Als Zwischenbilanz: Ersichtlich gehört zur »Aufrechterhaltung der Zusammenhänge [...] ein gewisses Herumbasteln an der Vergangenheit« (Berger-Luckmann 1980, S. 173). Und da ist *Totschweigen* schon eine sehr geeignete Strategie

Aber es ist nicht die einzige, wie die beiden ersten Kapitel offenbaren:

Ein Teil ist einfach nur *Unverständnis* gegenüber humanwissenschaftlich komplexen Argumentationen. So nehme ich mit Freude wahr, dass Ulrich Bleidick über dreißig Jahren nach meinem Diskussionsbeitrag beim DFG-Kolloquium über den Begriff von Behinderung (Jantzen 1976) festhält, dass meine Definition von Behinderung als »Arbeitskraft minderer Güte und reduzierter Geschäftsfähigkeit« [...] »weitgehende Billigung und Anerkennung finden« kann (75f.). Ebenso erfreut bin ich, dass Bleidick den von mir verwendeten Begriff »Isolation« wenigstens nicht mehr im Rahmen eines sog. »polit-ökonomischen Paradigmas« (eine von ihm erfundene Kennzeichnung, vgl. Bleidick 1976, die neben der Irreführung über unsere

Arbeiten [vgl. Jantzen 2010] entscheidend zur Inflationierung des Paradigmabegriffs bis hin zum Haben einer anderen Meinung beigetragen hat), sondern im Rahmen eines systemtheoretischen verortet (bezogen auf meine allererste schriftliche Auseinandersetzung mit Luhmann(!); Jantzen 2004). Aber eigentlich zeigt dies bloß, dass der Kollege Bleidick meine schriftlichen Arbeiten genau so zur Kenntnis genommen hat wie meine Fachvorträge. So äußerte er nach meinem Hauptvortrag bei der jährlichen Dozentenkonferenz in Wien im Jahr 1984 (Jantzen 1985) im Beisein von Kollegen: bei Herrn Jantzen höre ich immer nur die ersten und die letzten Minuten zu. Hätte er genauer gelesen und genauer hingehört, so hätte er bemerkt, dass der Begriff der Isolation aus der sozialpsychologischen, persönlichkeitspsychologischen und neuropsychologischen Literatur entwickelt wurde. (Jantzen 1976, 1979, 1987).

Positiv betrachtet geben die beiden ersten Kapitel einen guten Überblick über wichtige Dokumente und Entwicklungen, kritisch betrachtet sind neben dem bewussten Verschweigen wichtiger Zusammenhänge, dem Unverständnis humanwissenschaftlicher Diskurse außerhalb des Faches Strategien der offenen *Verunglimpfung* festzuhalten. So z.B. das Absprechen »jeder historiographischen Glaubwürdigkeit« der beiden Bücher von Dagmar Hänsel (S. 18) völlig im Gegensatz zum Hervorheben der in der Heilpädagogik verschwiegenen »unmittelbaren Vergangenheit« bezogen auf die Figur von Gustav Lesemann.<sup>11</sup> Kein Wort davon, dass Hänsel erstmals, wie man auch sonst zu ihren Arbeiten stehen mag, diese »unmittelbare Vergangenheit« bezogen auf Karl Tornow wieder ans Licht bringt, den Schriftleiter der Zeitschrift »Die Deutsche Sonderschule«, Organ der Reichsfachschaft V (Sonderschulen) im Nationalsozialistischen Lehrerbund, also Nachfolgezeitschrift der »Hilfsschule« und Vorgängerzeitschrift der »Zeitschrift für Heilpädagogik« (Hänsel 2006, 2008).

Bewusst *gelogen* wird, wenn auf S. 36 ohne Literaturnachweis behauptet wird »Die Empfehlung der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats hat Geschichte gemacht. Dies ist ihren konservativen Kritikern gegenüber ebenso festzuhalten, wie den ungeduldigen Eiferern einer sich um die gleiche Zeit mit dem Titel »Kritische Sonderpädagogik« schmückenden Protestbewegung. Dieser ging die Empfehlung nicht weit genug, denn sie konnte und wollte das harmonische Gesellschaftsbild mit dem Appell, Behinderte müssten human angenommen werden (1973, 27) nicht akzeptieren.« (36)<sup>12</sup>. Leider habe ich die Abschlussresolution nach der Tagung in Heidelberg der GEW 1973, auf der diese Empfehlung vorgestellt wurde, nicht mehr zur Hand. Ich war Mitglied der Arbeitsgruppe, die sie erarbeitet hat. Ich kann jedoch auf den in Heft 1, 1975, der Zeitschrift »Demokratische Erziehung« erschienenen Artikel »Behindertenpädagogik am Scheideweg?« verweisen (Jantzen 1975). Dort wird in keiner Weise die humane Annahme von Behinderten in Frage gestellt, jedoch die sozial- und gesellschaftspolitische Abstinenz der Emp-

---

11 Aufdeckt von unserem Absolventen Hans-Peter Berner (1984, 1985) und erst gegen deutlichen Widerstand des VDS dort schließlich akzeptiert (vgl. <http://www.zeit.de/1986/14/offiziell-ganz-ehrenwert> ).

12 Zitat im Text aus »Empfehlung der Bildungskommission« 1973.

fehlung belegt und kritisiert sowie gefolgert: »Die falsche Orientierung der Empfehlung liegt nicht in den Forderungen nach Integration und der entwickelten pädagogischen Konzeption; sie liegt in dem Loslösen dieser Konzeption aus dem realen gesellschaftlichen Zusammenhang ihrer Durchsetzbarkeit« (ebd. 68).

Dass bei der Darstellung der Integrationsbewegung Feuser nicht zitiert wird, habe ich bereits erwähnt. Der »plakative Ruf »Schafft die Sonderschulen ab« steht nicht, wie dies Bleidick und Ellger-Rüttgardt zitieren (S. 59), in meinem Buch »Soziologie der Sonderschule«, sondern war ein von der Redaktion der »Demokratischen Erziehung« in einem Vorabdruck des ersten Buchkapitels eingesetzter Titel (Jantzen 1981a). Dessen Kopie lag bei derselben Hauptversammlung des VDS 1981 in Braunschweig auf dem Tisch, in welcher der Verbandsvorsitzende Bruno Prändl die Integration behinderter Kinder als »italienische Seuche« bezeichnete. Die Italiener selbst verwenden statt diesem aus dem Französischen eingedeutschten Begriff das Wort »französische Seuche«. Und beides kennzeichnet die durch die Landsknechte nach Italien getragene Syphilis. Von dieser unglaublichen Verunglimpfung hätte man doch in einer Geschichte der Behindertenpädagogik auch reden können, oder? Oder bezogen auf den gleichen Verbandstag, vom bewussten namentlichen Verschweigen jenes Sonderschullehrers an der Braunschweiger Sonderschule, der durch positive Begutachtung zur Zwangssterilisation beigetragen hat?<sup>13</sup> Nein, in meinem Buch von 1981 (Jantzen 1981b, S. 13) ist nicht plakativ von Abschaffung die Rede: »Auflösung bedeutet in diesem Sinne, diese Form von Beschulung durch eine Arbeit zu ersetzen [...] die sich voll und parteilich auf die Seite der Kinder stellt, von ihren Lernprozessen und Lebensbedingungen her fragt«, ohne auch nur in irgendeiner Form eine sofortige und voluntaristische Auflösung zu propagieren.

Oder was soll schließlich die völlige und pauschale Abqualifizierung der »materialistischen Behindertenpädagogik« auf Seite 63?<sup>14</sup>

Ich denke, die Belege reichen exemplarisch, vielleicht ergänzend, das weder mein Buch zur Sozialgeschichte zitiert wird, noch meine mehrere Bände umfassen-

---

13 Ich zitiere aus meiner Besprechung der Bücher von Hänsel: »Es war offenes Geheimnis, dass jener Sonderschullehrer, der in der 1981 erschienenen Schrift »Heinrich Kielhorn und der Weg der Sonderschulen« in einem auf Seite 233 abgedruckten Gutachten einen Sonderschüler zur Zwangssterilisation freigibt, Eberhard Schomburg ist, später Militärpsychologe und nach dem Krieg u.a. Vorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Dass die verbandsnahe Geschichtsschreibung – die von Hänsel vorrangig genannten Autoren sind jeweils an diesem Band beteiligt – dies bis zum Tode von Schomburg 1987 nicht erwähnt, ist verständlich. Dass aber bis heute in dieser Art von Historiographie keine kritische Auseinandersetzung über die allgemeine Verstrickung der schulischen Sonderpädagogik in das NS-Regime erfolgt ist, ist mehr als peinlich.«

14 »Die Debatte um die neue Euthanasie, um Behindertenfeindlichkeit und Gewalt gegen Behinderte, aber auch die Leidenschaftlichkeit der Integration haben der Sonderpädagogik des letzten Jahrzehnts mehr substantielle Auseinandersetzung beschert als alle langwierigen Bemühungen um die Operationalisierung von Lernbehinderung, die Spiegelfechterei um den angeblichen Unfug mit Legasthenie oder gar die materialistische Begründung der Behindertenpädagogik.« (S.63)

den Arbeiten zu Fragen der Ethik im Rahmen der Auseinandersetzung mit Singer, die wir in Bremen mit Sicherheit in gleicher Gründlichkeit geführt haben, wie dies durch Bleidick und Antor erfolgt ist.

Dem Vorschlag der wechselseitigen Ergänzungen der verschiedenen »Behindertenparadigmata« (ich würde dies nicht so nennen, vgl. Jantzen 2010) kann ich nur zustimmen, nicht anderes haben wir mit dem gemeinsam von Beck, Feuser, Jantzen und Wachtel auf 10 Bände angelegten Enzyklopädischen Handbuch der Behindertenpädagogik »Behinderung, Bildung, Partizipation« unternommen, von dem unterdessen acht Bände vorliegen. Aber dies setzt voraus, dass wir endlich die Strategien des Totschweigens, des Ausgrenzens und des Verunglimpfens beenden, die unser Fach leider allzu sehr beherrschen.

Mein Vorschlag daher an die Autor/inn/en: Wie wäre es eine überarbeitete Neuauflage gemeinsam zu konzipieren und zu gestalten? Für meinen Teil fände ich dies ebenso wegweisend wie faszinierend.

### **Literatur**

Ahlheim, Rose u.a. (1971): Gefesselte Jugend. Fürsorgeerziehung im Kapitalismus. Frankfurt/M. – Bäcker, Gerhard et. al. (1980): Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Köln / 5. Aufl. in 2 Bd. Wiesbaden 2010 – Bauman, Zygmunt (1992): Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg – Bauman, Zygmunt (1995): Postmoderne Ethik. Hamburg – Beck, Iris; Feuser, Georg; Jantzen, Wolfgang; Wachtel, Peter (2009–2013): Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik in 10 Bänden. Stuttgart – Berger, Peter L. & Luckmann, Thomas (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M. – Berner, Hans-Peter (1984/1985): Behindertenpädagogik und Faschismus – Aspekte der Fachgeschichte und der Verbandsgeschichte (VdHD, NSLB, VDH, VDS). In: Behindertenpädagogik 23, 4, 306-332 und 24,1, 2-37 – Bleidick, Ulrich (1972): Pädagogik der Behinderten. Berlin. – Bleidick, Ulrich (1976): Metatheoretische Überlegungen zum Begriff der Behinderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 27, 7, 408-415. – Bleidick, Ulrich (1981): Heinrich Kielhorn und der Weg der Sonderschulen. 100 Jahre Hilfsschulen in Braunschweig. Braunschweig – Bollmann, Carola & Wittich, Ulrike (1983): Hermann Stutte und das Unerziehbarkeitsdogma in der deutschen Psychiatrie. Behindertenpädagogik 22, 2, 107-123 – Bourdieu, Pierre et al. (1997): Das Elend der Welt. Konstanz – Christoph, Franz (1979): Unterdrückung Behinderter durch Nichtbehinderte – Begründung eines Antrages auf Asyl. in: Behindertenpädagogik, 18, 4, 344–365 – Christoph, Franz (1983): Krüppelschläge. Gegen die Gewalt der Menschlichkeit.. Hamburg – Deutscher Bildungsrat: Zur pädagogischen Förderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher. Bonn (Deutscher Bildungsrat) 1973. (= Empfehlungen der Bildungskommission) – Fengler, Christa & Fengler, Thomas (1980): Alltag in der Anstalt. Rehbürg-Loccum – Feuser, Georg (1973): Aufgabenbereiche, Einsatz und Ausbildung von Mitarbeitern an Sonderschulen. *Zeitschrift für Heilpädagogik (Beiheft 10)*, 7-29. – Feuser, Georg (1984): Gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder im Kindertagesheim - ein Zwischenbericht. Bremen – Feuser, Georg. (1989). Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. Behindertenpädagogik, 28 (1), 4-59. – Feuser, Georg & Meyer, Heike (1987) Integrativer Unterricht in der Grundschule : ein Zwischenbericht. Solms-Oberbiel – Freerke, Carsten (2002): *Finanzen* und Vermögen der *Kirchen* in Deutschland. Aschaffenburg. – Hänsel, Dagmar (2006): Die NS-Zeit als Gewinn für Hilfsschullehrer. Bad Heilbrunn – Hänsel, Dagmar (2008): Karl Tornow als Wegbereiter der sonderpädagogischen Profession. Bad Heilbrunn – Herzog, Gunter (1984): Heilpädagogik – Aussonderung mit und ohne Wissenschaft. In: Alexander M. Holmes. (Hrsg.): Heimerziehung – Lebenshilfe oder Beugehaft? Frankfurt/M., 107-127 – Hobsbawm, E. (2001): Wie viel Geschichte braucht die Zukunft? München – Jantzen, Wolfgang (1972): Aufbe-

wahrung oder Therapie. Zeitschrift für Heilpädagogik 23, 4, 267-271 – Jantzen, Wolfgang (1974): Sozialisation und Behinderung. Gießen – Jantzen, Wolfgang (1975): Behindertenpädagogik am Scheideweg? Zur Empfehlung der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats. Demokratische Erziehung 1 (1975) 1, 63-68 – Jantzen, Wolfgang (1976a): Materialistische Erkenntnistheorie, Behindertenpädagogik und Didaktik. Demokratische Erziehung 2, 1, 15-29 – Jantzen, Wolfgang (1976b): Zur begrifflichen Fassung von Behinderung aus der Sicht des historischen und dialektischen Materialismus. Zeitschrift für Heilpädagogik 27, 7, 428-436 – Jantzen, Wolfgang (1979): Grundriss einer allgemeinen Psychopathologie und Psychotherapie. Köln – Jantzen, Wolfgang (1981a): Schafft die Sonderschule ab! Demokratische Erziehung 7, 2, 96-103 – Jantzen, Wolfgang (1981b): Soziologie der Sonderschule. Weinheim – Jantzen, Wolfgang (1982): Sozialgeschichte des Behindertenbetreuungswesens. München – Jantzen, Wolfgang (1985): Der Beitrag der Soziologie zur Sonder- und Heilpädagogik. In: G. Gerber u.a. (Hrsg.) Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik. Wien, 105-119 – Jantzen, Wolfgang (1987): Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 1: Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. Weinheim – Jantzen, Wolfgang (1990): Allgemeine Behindertenpädagogik. Bd. 2: Neurowissenschaftliche Grundlagen, Diagnostik, Pädagogik und Therapie. Weinheim – Jantzen, Wolfgang (1991): Psychologischer Materialismus, Tätigkeitstheorie, marxistische Anthropologie. Hamburg <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-30910> – Jantzen, Wolfgang (1993) Eklektisch-empirische Mehrdimensionalität und der Fall Stutte. Eine methodologische Studie zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendpsychiatrie. Zeitschrift für Heilpädagogik 44, 7, 454-472 – Jantzen, Wolfgang (2003) »... die da dürstet nach der Gerechtigkeit« - Deinstitutionalisierung in einer Großenrichtung der Behindertenhilfe. Berlin. – Jantzen, Wolfgang (2003) Soziologie der Behinderung und soziologische Systemtheorie - Kritische Anmerkungen zur Systemtheorie von Niklas Luhmann und ihrer Rezeption in der Behindertenpädagogik. In: R. Forster (Hrsg.): Soziologie im Kontext von Behinderung Bad Heilbrunn 2004, 49-77 – Jantzen, Wolfgang (2005) »Es kommt darauf an, sich zu verändern ...« - Zur Methodologie und Praxis rehistorisierender Diagnostik und Intervention. Gießen – Jantzen, Wolfgang (2005/6): Geschichte und ausgewählte theoretische Fragen der materialistischen Behindertenpädagogik. Digitaler Vorlesungsmitschnitt, Wintersemester 2005/06. Studiengang Behindertenpädagogik der Universität Bremen. – Jantzen, Wolfgang (2009): Rezension: Dagmar Hänsel: Die NS-Zeit als Gewinn für Hilfsschullehrer. Bad Heilbrunn 2006. Dagmar Hänsel: Karl Tornow als Wegbereiter der sonderpädagogischen Profession. Die Grundlegung des Bestehenden in der NS-Zeit. Bad Heilbrunn 2008. In: Zeitschrift für Pädagogik 55. 4, 650-653 – Jantzen, Wolfgang (2010): Allgemeine Behindertenpädagogik: Konstitution und Systematik. In: Detlef Horster und Wolfgang Jantzen (Hrsg.): Wissenschaftstheorie. Bd. 1 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik »Behinderung, Bildung, Partizipation« Stuttgart, 15-45 – Jantzen, Wolfgang & v. Salzen, Wolfgang (1986): Autoaggressivität und selbstverletzendes Verhalten - Pathogenese, Neuropsychologie und Psychotherapie. Berlin, 2. Aufl. 1990 – Jantzen, Wolfgang & Lanwer, Willehad (1996): Diagnostik als Rehistorisierung. Methodologie und Praxis einer verstehenden Diagnostik am Beispiel schwer behinderter Menschen. Berlin. Neuauflage Berlin 2012 – Jetter, Karlheinz (1975): Kindliches Handeln und kognitive Entwicklung. Ein Beitrag zur Kognitionspsychologie des körperbehinderten Kindes auf der Grundlage der genetischen Theorie Jean Piagets. Bern – Kuhlmann, Carola (2008): »So erzieht man keinen Menschen!«. Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Wiesbaden – Mürner, Christian (1979): Wenn ein Krüppel vor Behindertenpädagogikprofessoren einen Vortrag hält. Behindertenpädagogik, 18, 4, 266-372 – Rödl, Peter (1993): Der Tod der Utopie ist der Tod der Pädagogik. Bemerkungen zum Vortrag von Ulrich Bleidick: »Sonderpädagogische Bildungspolitik im Wechselverhältnis von Theorie und Praxis«. In: Behindertenpädagogik, 32, 2, 133-140 – Rüniger, Helmut (1962): Heimerziehungslehre. Witten – Schönberger, Franz; Jetter, Karlheinz & Prashak Wolfgang (1987): Bausteine der Kooperativen Pädagogik. Teil 1. Grundlagen, Ethik, Therapie, Schwerstbehinderte. Stadthagen – Trost, Friedrich (1952-1958): Handbuch der Heimerziehung in 12 Lieferungen. Frankfurt/M. – Vygotskij, Lev S. (1985): Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln; Nachdruck Berlin 2003 – Wen-

sierski, Peter (2006): Schläge im Namen des Herrn. München – Wing, J. W. and Brown, G. W. (1970) A comparative study of three mental hospitals, 1960-1968, Cambridge, 1970. – Wunder, Michael, u.a. (1988): Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr - die Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus, Hamburg

(Wolfgang Jantzen, Bremen)

\* \* \*